

Hauspostille zum 10. Sonntag nach Trinitatis, 16. August 2020

dass nicht ein Fingerzeig,/ dass die Liebe bleibt.
Dass das Leben nicht verging,/ so viel Blut auch schreit,/ achtet
dieses nicht gering,/ in der trübsten Zeit.

Tausende zerstampft der Krieg,/ eine Welt vergeht./ Doch des
Lebens Blütensieg/ leicht im Winde weht.

Freunde, dass der Mandelzweig/ sich in Blüten wiegt,/ bleibe
uns ein Fingerzeig,/ wie das Leben siegt.

Gebet (eines Juden im Konzentrationslager)
Friede sei den Menschen, die verkehrten Willens sind, und ein
Ende sei gesetzt aller Rache und allem Reden von Strafe und
Züchtigung. Darum, o Gott, wäge nicht mit der Waage der
Gerechtigkeit ihre Leiden, sondern lass es anders gelten. All das
Gute soll zählen und nicht das Böse, dass wir, wenn nun alles
vorbei ist, wieder als Menschen leben dürfen und wieder Friede
werde über den Menschen guten Willens, und dass Friede auch
über die anderen komme.

Stille

Vater unser im Himmel...

Segen: (2. Thessalonicher 3,16)

Der Herr des Friedens gebe uns Frieden allezeit und auf alle
Weise. Der Herr sei mit uns allen. Amen.

Einen gesegneten Sonntag wünscht Pastor Helmut Gerber

- „Life“- Gottesdienste gibt es (je nach Wetter) am:
 - Sonntag, 16.08., um 14 Uhr auf dem Kirchhof / in der Kirche Goldebee
 - Sonntag, 23.08., um 11.00 Uhr auf dem Pfarrhof / im Gemeindehaus Hornstorf

Weitere Texte unter www.kirchengemeinde-neuburg.de

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen
Geistes. Amen.

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus, und die
Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit
uns allen. Amen.

Am letzten Sonntag ging es um unsere Talente, von uns im
Verhältnis zu den Menschen in unserer Gegenwart. Jetzt geht um
uns als Teil einer viel größeren Geschichte: Dieser 10. Sonntag
nach Trinitatis ist der *Israelsontag*, Gedenktag der Zerstörung
Jerusalems in den Jahren 587 auf 86 vor Christus und im August
des Jahres 70 nach Christus, jeweils mit der planmäßigen
Zerstörung des Tempels, von dem es heute nur noch die
Klagemauer gibt.

Gottes Treue in den Höhen und Tiefen, der Treue, die den
Glauben und sogar den Unglauben in der Geschichte umfasst,
dem denken wir mit dem Juden Paulus, dem Abgesandten des
Juden Jesus, im Rahmen des Evangeliums von dem einen Gott
nach und beginnen mit einem Wallfahrtspsalm:

Einstimmung: (*Psalm 122, Kyrie, Gloria, Gebet*)

Ich freute mich über die, die mir sagten: *
Lasset uns ziehen zum Hause des HERRN!

*Nun stehen unsere Füße *
in deinen Toren, Jerusalem.*

Jerusalem ist gebaut als eine Stadt, *
in der man zusammenkommen soll,

*wohin die Stämme hinaufziehen, *
die Stämme des HERRN,*

wie es geboten ist dem Volke Israel, *
zu preisen den Namen des HERRN.

*Denn dort stehen Throne zum Gericht, **

die Throne des Hauses David.

Wünschet Jerusalem Frieden! *

Es möge wohlgehen denen, die dich lieben!

*Es möge Friede sein in deinen Mauern *
und Glück in deinen Palästen!*

Um meiner Brüder und Freunde willen *

will ich dir Frieden wünschen.

*Um des Hauses des Herrn willen, unseres Gottes, *
will ich dein Bestes suchen.*

Ehre sei dem Vater und dem Sohn
und den Heiligen Geist.

Wie im Anfang so auch jetzt und allezeit
und in Ewigkeit. Amen.

Christus ist da:

Kyrie eleison - Herr, erbarme dich

Christe eleison - Christe, erbarme dich

Kyrie eleison - Herr, erbarm dich über uns.

Wir dürfen uns mit unserem Lob in seinem Frieden bergen:

Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Fried, den Menschen
Gottes Wohlgefallen!

Allein Gott in der Höh sei Ehr/ und Dank für seine Gnade/
darum, dass nun und nimmermehr/ uns rühren kann kein
Schade./ Ein Wohlgefalln Gott an uns hat,/ nun ist groß Fried
ohn Unterlass./ all Fehd hat nun ein Ende.

Wir beten in der Stille...

Treuer Gott, in Jesus bist du Mensch geworden, inmitten des
jüdischen Volkes, zum Heil der Welt; du bist treu geblieben dem
Volk, das du erwählt hast. Aber du hast seine Grenzen
überschritten und Menschen aus allen Völkern zu deinem Volk

*Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen.
Denn wie ihr einst Gott ungehorsam gewesen seid, nun aber
Barmherzigkeit erlangt habt wegen ihres Ungehorsams, so sind
auch jene jetzt ungehorsam geworden wegen der
Barmherzigkeit, die euch widerfahren ist, damit auch sie jetzt
Barmherzigkeit erlangen.*

*Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er
sich aller erbarme.*

Können wir so staunen wie Paulus? Nicht uns selbst in den
Mittelpunkt stellen und die Welt um uns nach unserem Bild vor
uns zu sortieren und zu stellen, unsere Vorstellungen daraus zu
machen, sondern zu schauen? Nicht rechthaberisch die
Sicherheit darin zu suchen, dass wir den Durchblick haben,
sondern uns sehen und einordnen zu lassen? Das Geheimnis der
Wege und der Geschichte anbetend stehen zu lassen, weil wir
vertrauen, wie wir erfahren haben, Gott ist da und hält uns, auch
da, wo wir es nicht verstehen. Dass wir mit ihm in die Zukunft
gehen, weil wir von ihm herkommen, durch ihn jetzt da sind und
seiner Wahrheit auf der Spur sind, der Wahrheit, die Treue ist in
all dem, was uns widerfährt. Dass wir wie Paulus dieses
Nachspüren des Geheimnisses beschließen mit dem Lobpreis
Gottes: *O welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit
und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte
und unerforschlich seine Wege! Denn »wer hat des Herrn Sinn
erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen«? (Jesaja 40,13)
Oder »wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass Gott es ihm
zurückgeben müsste?« (Hiob 41,3) Denn von ihm und durch ihn
und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.*

Glaubensbekenntnis

Lied: Freunde, dass der Mandelzweig (Schalom Ben Chorin)
Innerlich und oder auch äußerlich gesungen:

Freunde, dass der Mandelzweig/ wieder blüht und treibt,/ ist

Und so fragt der Jude Paulus, wie das, was ihm zur das Leben tragenden Wahrheit wurde, wie das seinen Stammverwandten sich nicht öffnet: *Ich sage die Wahrheit in Christus und lüge nicht, ... dass ich große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlass in meinem Herzen habe. Denn ich wünschte, selbst verflucht und von Christus getrennt zu sein für meine Brüder, die meine Stammverwandten sind nach dem Fleisch. Sie sind Israeliten, denen die Kindschaft gehört und die Herrlichkeit und die Bundesschlüsse und das Gesetz und der Gottesdienst und die Verheißungen, denen auch die Väter gehören und aus denen Christus herkommt nach dem Fleisch, und die doch nicht an Christus glauben wollen. So beginnt das 9. Kapitel des Römerbriefes und im mehreren Gedankengängen durchdenkt Paulus diese Situation über 3 Kapitel lang um Gericht und Verwerfung, um die Freiheit und die Treue Gottes, um dann zu enden bei der Treue, der Liebe und dem Heilswillen Gottes. So hat er selbst Gott erfahren. Es bleibt aber ein Geheimnis, wie Gott in all dem Ziel kommt, so wie die Erwählung, die Liebe, die Wahrheit selbst ein Geheimnis bleiben wovon das wir wirklich nur eine Ahnung gewinnen. Kein Wissen, sondern etwas, das immer neu gesucht und gespürt, erfahren, geschaut und durchdacht sein will und doch nicht endgültig auszuschöpfen oder zu begreifen ist: So schreibt Paulus in unserem Predigttext am Ende aller seiner Versuche: *Ich will euch, Brüder und Schwestern, dieses Geheimnis nicht verhehlen, damit ihr euch nicht selbst für klug haltet.**

Verstockung ist einem Teil Israels widerfahren, bis die volle Zahl der Heiden hinzugekommen ist.

Und so wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht:

»Es wird kommen aus Zion der Erlöser; der wird abwenden alle Gottlosigkeit von Jakob. Und dies ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde.«

Nach dem Evangelium sind sie zwar Feinde um euretwillen; aber nach der Erwählung sind sie Geliebte um der Väter willen.

berufen. Stärke unser Verlangen nach deinem Reich, in dem beide, Juden und Christen, vereint sein werden, dich zu loben in Ewigkeit.

Lesung des Evangelium: Markus 12,28-34

Wir hören das Evangelium und lesen uns selbst laut vor:

Einer der Schriftgelehrten, der ihnen zugehört hatte, wie sie miteinander stritten, trat zu Jesus. Als er sah, dass er ihnen gut geantwortet hatte, fragte er ihn: Welches ist das höchste Gebot von allen?

Jesus antwortete: Das höchste Gebot ist das: »Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft« (5.Mose 6,4-5). Das andre ist dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (3.Mose 19,18). Es ist kein anderes Gebot größer als diese.

Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Ja, Meister, du hast recht geredet! Er ist einer, und ist kein anderer außer ihm; und ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und mit aller Kraft, und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer.

Da Jesus sah, dass er verständig antwortete, sprach er zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes. Und niemand wagte mehr, ihn zu fragen.

Ehre sei Dir, Herr./ Lob sei Dir Christus.

Gedanken zum Predigttext: Römer 11,25-32(34-36)

Ein Schriftgelehrter und Jesus sind sich einig. Das lesen wir nicht so oft in den Evangelien. Wir lesen dort viel mehr von Streitigkeiten. Lange hieß es in der historisch kritischen Jesus Forschung: Wenn man wirklich die echten Jesusworte aus der Überlieferung herausfinden will, dann muss man sich an das

halten, was weder vom jüdischen Hintergrund her stammt noch aus der hellenistischen Weltkultur der Umgebung her ableitbar ist, und schließlich auch nicht die Probleme und Fragen aus der Zeit der ersten Kirche behandelt, was also einzigartig ist. Was also - in der Geologie würde man sagen - *erratische Blöcke* sind, Findlinge, Steine, die hier eigentlich nicht hingehören, weil sie von Gletschern der Eiszeit hierher geschoben wurden. Aber was haben solche Worte für eine Funktion, wenn sie beziehungslos dastehen? Wer soll einen Jesus dann verstehen? Heute verstehen wir Jesus gerade in seiner jüdischen Umgebung als dem gemeinsamen Denk- und Deutesystem für die Welt und sehen viel mehr die Gemeinsamkeiten wie hier:

Im ganz Grundsätzlichen, im Kern, sind sich Jesus und der Schriftgelehrte doch einig: Gott ist einer, der Herr allein. Er ist der Schöpfer der Welt, so dass etwas ist und nicht nichts. Er hält alles zusammen. In seinem Licht müssen wir die Welt sehen, nur so können wir sie verstehen. Gott ist der Schlüssel und das Verhältnis ist Liebe: Darum gibt es nur ein Gebot, das der Liebe. Liebe zu Gott, Liebe zum Nächsten, Liebe zu mir selbst. Das ist alles, was von mir erwartet wird, das höchste und einzige Gebot, mit dem ich allem um mich herum, Gott und der Welt und schließlich mir selbst gerecht werde.

Und dann? Dann ist da diese Vielzahl von Bewegung, von Willen, von all dem, was aufeinander, gegeneinander, miteinander, nebeneinander wirkt in einer bunten, verwirrenden Welt. In der so wenig roter Faden zu sein scheint, dafür aber so viel auch direkter Widersinn. Und wie ist das zusammenzudenken, zusammenzufühlen, zusammenzuleben? Das ist die große Zumutung des Monotheismus. des Glaubens, dass es nur einen Gott gibt. Im Laufe der Geschichte hat das all die Spiegelungen der Weltwirklichkeit an den Himmel, die Geschichten von Göttern, die miteinander im Kampf liegen und dieses ganze Durcheinander dadurch hervorbringen, abgelöst.

Denn glauben in unserem Sinne, also sich verschreiben, sich angeloben, kann man sich nur dem einen Gott. Das ist das gewachsene jüdische Erbe, seit Abraham sich von Gott herausrufen ließ aus einem bisherigen Leben auf den Weg in Gottes Zukunft.

Versuchen wir überhaupt noch, das so radikal zusammenzudenken und nach so etwas wie einem höchsten Gebot in all der Wirrsal zu fragen? Das ist aber die Glaubens- und Lebenstradition in die wir hineingeboren wurden: Auf einen Gott - und das ist der, der mich wirklich unbedingt angeht - das Leben zu bauen? So wie Jesus, so wie der Schriftgelehrte? Ich habe den Eindruck, wir denken da viel zu klein. Wir leiden an einer immer größeren Zersplitterung unserer Welt - aber dann flüchten wir uns in viel zu enge und einfache Antworten. Suchen sozusagen wie Schiffbrüchige im Meer Halt an irgendwelchen Planken und Rettungsringen, vergessen das Schiff - und vergessen erst Recht, dass selbst das Schiff vom Meer getragen wurde, das auch uns in diesem Moment trägt. Und das selbst das Meer in größerem Zusammengehalten wird usw.

An einen Gott glauben heißt: Nicht die Sieger schreiben die Geschichte, sondern niemand und nichts geht verloren: Ein Israel, das es nach menschlichem Ermessen und geschichtlicher Erfahrung gar nicht mehr geben dürfte, wie seine Nachbarvölker aus der Antike, das hat all die Zerstörung überdauert: Tempel und Stadt, nationale Eigenständigkeit, Verfolgungen verloren, dem Unverständnis und der Diskriminierung durch die Umgebung ausgesetzt- aber eben mit diesem Glauben auch in den Niederlagen und Katastrophen immer an den einen selbst Gott gewiesen zu sein: *Sehet nun, dass ich's allein bin und ist kein Gott neben mir! Ich kann töten und lebendig machen, ich kann schlagen und kann heilen, und niemand kann aus meiner Hand reißen*, heißt es im Lied des Mose (5.Mose 32,39).